

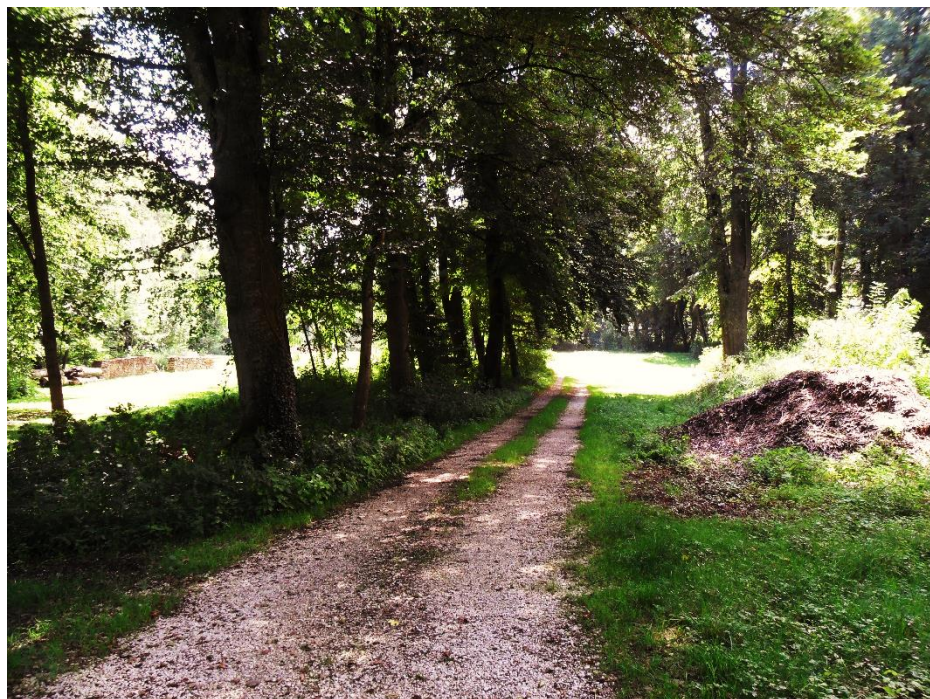


Foto © Sr. M. Franziska

Sonntagsimpuls

4. Fastensonntag LjC

27. März 2022

Sr. M. Franziska

„ ... Dieser nimmt Sünder auf
und isst mit ihnen. “

Lk 15.2b

Eröffnung: <https://www.katholisch.de/video/14050-gotteslobvideo-gl-273-o-herr-nimm-unsre-schuld>

273
ö



1 O Herr, nimm uns-re Schuld, mit der wir
2 Wir trau-en dei-ner Macht und sind doch

1 uns be - la - sten, und füh - re selbst die
2 oft in Sor - gen. Wir glau - ben dei - nem

1 Hand, mit der wir nach dir ta - sten.
2 Wort und fürch - ten doch das Mor - gen.

3 Wir kennen dein Gebot, / einander beizustehen, / und
können oft nur uns / und unsre Nöte sehen.

4 O Herr, nimm unsre Schuld, / die Dinge, die uns binden, /
und hilf, dass wir durch dich / den Weg zum andern finden.

T u. M.: Hans-Georg Lotz 1964 / [1988] 1993

Tagesgebet:

Herr, unser Gott, du hast in deinem Sohn die Menschheit auf wunderbare Weise mit dir versöhnt. Gib deinem Volk einen hochherzigen Glauben, damit es mit froher Hingabe dem Osterfest entgegensteht. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Evangelium: Lk 15.1 – 3, 11 – 32

In jener Zeit kamen alle Zöllner und Sünder zu Jesus, um ihn zu hören. 2Die Pharisäer und die Schriftgelehrten empörten sich darüber und sagten: Dieser nimmt Sünder auf und isst mit ihnen. 3Da erzählte er ihnen dieses Gleichnis und sagte: Ein Mann hatte zwei Söhne. 12Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht! Da teilte der Vater das Vermögen unter sie auf. 13Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land. Dort führte er ein zügelloses Leben und verschleuderte sein Vermögen. 14Als er alles durchgebracht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land und er begann Not zu leiden. 15Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten. 16Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine fraßen; aber niemand gab ihm davon. 17Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Brot im Überfluss, ich aber komme hier vor Hunger um. 18Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt. 19Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner! 20Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von Weitem kommen und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. 21Da sagte der Sohn zu ihm: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. 22Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt einen Ring an seine Hand und gebt ihm Sandalen an die Füße! 23Bringt das Mastkalb her und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein. 24Denn dieser, mein Sohn, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. Und sie begannen, ein Fest zu feiern. 25Sein älterer Sohn aber war auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und Tanz. 26Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten solle. 27Der Knecht antwortete ihm: Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn gesund wiederbekommen hat. 28Da wurde er zornig und wollte

nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu. 29Doch er erwiderte seinem Vater: Siehe, so viele Jahre schon diene ich dir und nie habe ich dein Gebot übertreten; mir aber hast du nie einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte. 30Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet. 31Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei mir und alles, was mein ist, ist auch dein. 32Aber man muss doch ein Fest feiern und sich freuen; denn dieser, dein Bruder, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.

Betrachtung:

Ob wir es wollen oder nicht: die Liturgie mutet uns diese Geschichte immer wieder zu. Warum? Ganz einfach: so ist Gott. – Es ist keine Erlebnisgeschichte mit Jesus wie beispielsweise die Brotvermehrung, es ist ein Gleichnis, vielleicht von Jesus selbst ausgedacht, er erzählt es jedenfalls, um den Pharisäern und Schriftgelehrten etwas klarzumachen. Heißt: denen, die es eigentlich wissen müssten. Die Kritik dieser beider Gruppen ist der Vorspann: „Dieser nimmt Sünder auf und isst mit ihnen.“ – So verhält sich der menschgewordene Gott! Nicht zu vergessen: Lukas ist es, der uns die Weihnachtsgeschichte erzählt. Das kommt nun dabei heraus: ein anstößiger Gott, der sich nicht an Konventionen hält, fast möchte man sagen: der keine Manieren hat. So verhält sich kein frommer jüdischer Pharisäer oder Schriftgelehrter. Und Jesus toppt das noch, er provoziert noch mehr: nicht nur, dass er den jüngeren Sohn zum Schweinehirten herunterkommen lässt, sondern: der will auch noch vor lauter Hunger vom Schweinefutter zu essen haben! DAS ist der Gipfel! Schweine sind absolut unreine Tiere. Wer damit in Berührung kommt, macht sich kultisch völlig unrein. Das ist das allerletzte! Und am Ende: der Vater, und es ist für alle klar, dass Gott gemeint ist, rennt ihm entgegen, fällt ihm um den Hals und küsst ihn. Der Ring, den der Vater ihm anstecken lässt, bedeutet die völlige Wiedereinsetzung als Sohn und Erben. – Gott benimmt sich völlig unmöglich. „Denn für Gott ist nichts unmöglich.“ Das ist die Botschaft des Engels an Maria, bevor sie Ja sagt. (vgl. Lk 1.37)